

# Greiffenberger Notizen

Neues aus Greiffenberg und Umgebung  
Nr. 41



## Befreit oder besiegt?

Was der 8. Mai für uns bedeutet

von Jörg Berkner

**Mein Vater hat Pech gehabt**, denn er wurde ein, zwei Jahre zu früh geboren. Zum Jahrgang 1927 zugehörig, wurde er noch Anfang 1945 für geeignet befunden, für Deutschland den verlorenen Krieg zu retten. Seine Eltern hatten für ihn etwas anderes vorgesehen - statt den elterlichen Hof zu übernehmen, sollte er Lehrer werden. So begann er 1942 eine Ausbildung auf der Lehrerbildungsanstalt im damaligen Lüderitz (heute Labiszyn), südlich von Bromberg (Bydgoszcz). Im Herbst 1944 war, nach einem wochenlangen Einsatz zum Panzergraben schippen, Schluss mit der Ausbildung. Die ganze Klasse wurde zum Reichsarbeitsdienst (RAD) nach Zichlin (Zychlin) eingezogen.



*Zum Bau von Panzergräben wurden besonders Schüler und Zivilisten herangezogen.<sup>1</sup>*

Dort wurden die 16 bis 17jährigen für die Wehrmacht ausgebildet: exerzieren, robben, schießen, Schützengraben bauen. Dann kam das Jahr 1945. Am 12. Januar lief die Offensive der Roten Armee an, die zu diesem Zeitpunkt noch an der

Weichsel stand, rund 300 km weiter östlich. Drei Tage später folgte die Einberufung zur Wehrmacht, zum Ersatz-Bataillon 96 in Krotoschin (Krotoszyn). Der Chef des Bataillons war ein sieben Mal verwundeter Hauptmann, er hatte nur noch ein Bein. „Das war ein Offizier, der für seine Truppe gerade stand“, erzählte mein Vater. Die Front rückte schnell näher und am 22. Januar gab es Alarm.

**Jetzt hatte mein Vater Glück**, und mit ihm seine ganze Kompanie, denn der Hauptmann wollte die jungen Männer nicht sinnlos opfern und ordnete den Rückmarsch in Richtung Westen an.



*Die Halbketten-Schützenpanzer der Wehrmacht waren nach oben offen. Auf so einem Fahrzeug konnten mein Vater und sein Freund Otto einen Teil des Weges nach Lissa zurücklegen.<sup>2</sup>*

„Das war ein ganz schwieriger Marsch, denn die Straßen waren eisglatt“ berichtete mein Vater. „Auf der Straße bewegte sich ein elend langer Flüchtlingsstrom, dazu viele Wehrmachtsfahrzeuge, weil ja die Offensive der Russen lief. Die

<sup>1</sup> File: Bundesarchiv Bild 183-J31396, CC BY-SA 3.0. Dieses Bild entstand am Stadtrand von Berlin.

<sup>2</sup> Bundesarchiv, Bild 101I-268-0178-09 / Böhmer / CC-BY-SA 3.0

Kompanie hatte sich sehr auseinandergezogen, wir sind nicht mehr in Marschordnung marschiert.“ In irgendeinem Ort hielt auf der Straße ein Schützenpanzerwagen kurz an, auf dem sie beide gerade noch Platz fanden, um mitzufahren. So erreichten sie die Stadt Lissa (Leszno). „Dort trafen wir unseren Kompaniechef wieder. Der hatte inzwischen für uns drei offene Plattformwagen organisiert, die an einen Lazarettzug angehängt wurden. Auf den Plattformwagen war es aber noch kälter als kalt, und unseren Tornister mit der Decke hatten wir ja nicht mehr. Wir haben gefroren, das kann man gar nicht beschreiben.“ Aber – sie waren dem sicheren Tod an der Ostfront entkommen.

Dann ging es weiter über Frankfurt (Oder) nach Berlin. Die jungen Soldaten mussten tagelang Trümmer wegräumen, dann wurden sie per Zug in Richtung Westfront transportiert. In Körbecke, am Ufer der Möhnesee-Talsperre, sollten sie als Pioniere ausgebildet werden. Dann, auf dem Marsch von Körbecke in Richtung Süden, über Meschede nach Bad Berleburg, gerieten sie in ein Gefecht mit den Amerikanern. Ein Granatsplitter traf seinen rechten Arm. Die Amerikaner sammelten nach dem Gefecht mit ihren Jeeps die Verwundeten ein, mein Vater kam in Gefangenschaft und wurde in ein Lazarett in Biedenkopf gebracht. Wieder Glück gehabt: Er war verwundet, aber er hatte überlebt. Im nächsten Lazarett in Marburg erfuhr er durch Mund zu Mund-Propaganda vom Kriegsende.

### Befreit oder besiegt?

Der 8. Mai, der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht, brachte zuallererst denjenigen Befreiung, die gegen das Nazi-System Widerstand geleistet, die in Gefängnissen und KZ gesessen hatten, die als Zwangsarbeiter deportiert und die als Juden systematisch verfolgt und umgebracht worden waren.

Millionen Deutsche nahmen das Kriegsende aber nicht als Befreiung, sondern als Niederlage und Chaos wahr. Die Sieger nahmen Rache, erklärbar, wenn auch nicht entschuldbar, genauso wenig, wie die Untaten von Deutschen während des Krieges. Sämtliche Gewissheiten waren weg, oftmals waren Haus und Hof verloren und alle Grundlagen der persönlichen Existenz. Millionen standen vor dem Nichts. Rund 10 Millionen Flüchtlinge wurden aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und der Neumark vertrieben. Dem totalen Krieg folgte der totale Zusammenbruch.

### In der DDR: Tag der Befreiung

In der DDR wurde der 8. Mai gleichwohl im Jahr 1950 zum Feiertag erklärt. Es war ein Tag der Kundgebungen, der Rituale, der Bekundungen zur Freundschaft mit dem ehemaligen Feind. Das Gedenken war einseitig auf die Sowjetunion ausgerichtet, die ja nachweislich die größten Opferzahlen zu beklagen hatte. Die Opfer der Westalliierten, die Opfer in den besetzten Ländern wurden kaum erwähnt. Das überließ man gern den Historikern. Aber auch die deutschen Opfer des Krieges, z.B. die Flüchtlinge und Vertriebenen fanden an diesem Tag keine Erwähnung.



Das sowjetische Denkmal im Angermünder Friedenspark. Es wurde 1946 errichtet.

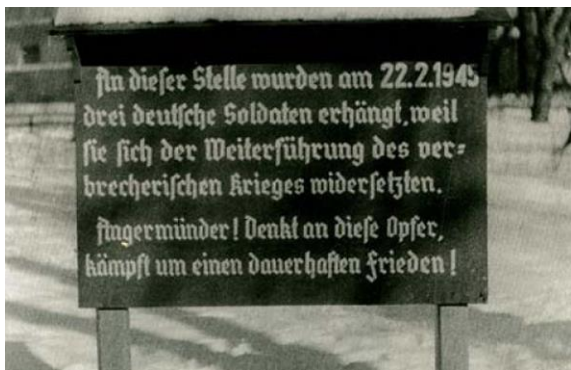


An diesem Denkmal fanden in jedem Jahr am Tag der Befreiung Kranzniederlegungen statt.<sup>3</sup>

So waren noch im Februar 1945 drei deutsche Soldaten in Angermünde von einer SS-Einheit als Deserteur hingerichtet worden: Kurt Schütz aus Leopoldsthal bei Greiffenberg (21 Jahre),

<sup>3</sup> Foto: Angermünder Heimatkalender 1960

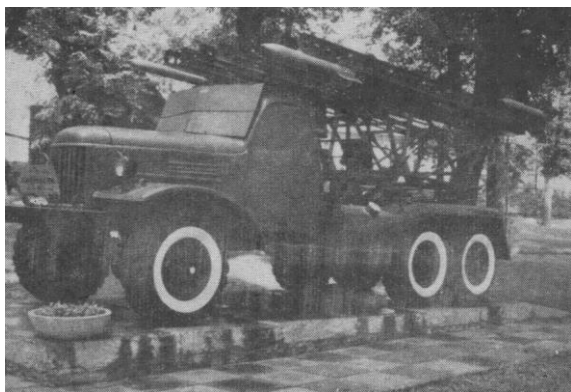
Werner Heidebrodt aus Halle (28 Jahre) und Kurt Kumtatits (38 Jahre).<sup>4</sup>



Diese Holztafel erinnerte nach dem Krieg an die drei deutschen Soldaten, die noch am 22. Februar 1945 von der SS hingerichtet wurden.<sup>5</sup>



Später wurde die Tafel durch einen Gedenkstein mit der allgemeineren Inschrift „Die Toten mahnen die Lebenden“ ersetzt.



Zusätzlich zum sowjetischen Denkmal wurde am 3. November 1977 dieser Raketenwerfer „Katyuscha“ im Friedenspark in Angermünde aufgestellt. Nach der Wende wurde er entfernt.<sup>6</sup>

In Angermünde wurden jedes Jahr am Tag der Befreiung Kränze am sowjetischen Denkmal

niedergelegt. 1977 wurde als weiteres Denkmal noch ein Raketenwerfer „Katyuscha“ im Angermünder Friedenspark aufgestellt.

### In der BRD: Tag der Niederlage

Anders sah der Umgang mit dem 8. Mai in der Bundesrepublik aus. Der Tag wurde lange vorrangig als ein Tag der Niederlage angesehen. Die Entnazifizierung war nicht gerade konsequent durchgeführt worden. So gab es in den 60er Jahren noch zahlreiche ehemalige Nazis im Staatsapparat. Auf der anderen Seite waren es Menschen, wie der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer<sup>7</sup>, der die ersten Auschwitzprozesse (1963 – 1981) durchführte und der sich um die Ergreifung des Nazi-Täters Adolf Eichmann verdient machte.

In den 70er Jahren begann ein Wandel in der Sicht der Öffentlichkeit auf den 8. Mai. Der offizielle Wendepunkt kam dann zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges mit der Rede von Bundespräsident Richard Weizsäcker am 8. Mai 1985 im Deutschen Bundestag (siehe Kasten). Er formulierte klar und eindeutig: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung.“

### Nach 75 Jahren

Heute, nach 75 Jahren, macht die Kriegsverletzung meinem Vater plötzlich wieder Schwierigkeiten. Damals wurde nicht sehr sorgfältig operiert, Splitterreste sind immer noch im Arm. Nach dem Lazarettaufenthalt kam er nahe Frankfurt/Main in eines der berühmtesten amerikanischen Gefangenenlager, ohne feste Gebäude oder Zelte, einfach auf freier Wiese. Als sich herumsprach, dass Gefangene in die britische Zone überstellt werden sollten, gelang es ihm mit einem Trick da herauszukommen. Er gab die Adresse eines Kameraden aus Nordfriesland als seine eigene an und kam in ein Gefangenenlager bei Hannover. Von dort wurde er entlassen und machte sich auf den Weg nach Friesland. Dort arbeitete er den Sommer über bei einem Bauern. Dann machte er sich auf den Weg in sein Heimatdorf Rufen, das östlich der Oder in der Neumark lag. Dazu musste die Zonengrenze überquert werden, nicht ungefährlich. Endlich in Berlin am Wriezener Bahnhof angekommen sagte der Mann am Schalter: „Ihr könnt doch da nicht mehr hin. Das ist nicht mehr Deutschland!“ Rufen gehörte nun de facto schon zu Polen.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Angermünde, Ausstellung, Tafel 06

<sup>5</sup> Bild: Stadtarchiv Angermünde [2]

<sup>6</sup> Bild: Angermünder Heimatkalender 1979

<sup>7</sup> Fritz Bauer (\*16. Juli 1903, + 1. Juli 1968)

Hat mein Vater das Kriegsende damals als Befreiung oder als Niederlage erlebt? Keines von beiden, erinnert er sich: „Wir waren einfach nur froh, davon gekommen zu sein“.

Von all diesen einschneidenden Erlebnissen hat er mir zum ersten Mal erzählt, als ich achtzehn Jahre alt wurde. Ich denke, es ist wichtig seine Erzählung weiterzugeben, damit die Kinder, Enkel und Urenkel eine Ahnung davon bekommen, was Krieg bedeutet. #

### **Auszüge aus der Ansprache des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 im Deutschen Bundestag zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges**

Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. ... Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. ...

Erschöpfung, Ratlosigkeit und neue Sorgen kennzeichneten die Gefühle der meisten. Würde man noch eigene Angehörige finden? Hatte ein Neuaufbau in diesen Ruinen überhaupt Sinn? Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: *Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung.* Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen. ...

Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft. Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wir gedenken aller Völker, die im

Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben. Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind. Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben mussten. Wir gedenken der erschossenen Geiseln. Wir denken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten. Als Deutsche ehren wir das Andenken der Opfer des deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten. ...

Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. *Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.* ...

Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß. Lernen Sie miteinander zu leben, nicht gegeneinander.

#### **Quellen**

- [1] Weizsäcker, Richard: Ansprache des Bundespräsidenten am 8. Mai 1985 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges, <http://webarchiv.bundestag.de/archive/2007/0525/geschichte/parlhist/dokumente/dok08.html>
- [2] Sperling, Margrit: „Angermünde 1945“, Ausstellung zum Tag der Archive am 06.03.2010, Stadtarchiv Angermünde, <https://www.angermuende.de/cms/upload/Stadtarchiv/Ausstellungen/Tafel06.pdf>

#### **Impressum**

Die Greiffenberger Notizen sind eine private Veröffentlichung auf [www.joerg-berkner.de](http://www.joerg-berkner.de)

Alle bisherigen Ausgaben finden Sie auf: [www.joerg-berkner.de/GN/Greiffenberger\\_Notizen.html](http://www.joerg-berkner.de/GN/Greiffenberger_Notizen.html)

Fotos: Jörg Berkner, soweit nicht anders angegeben  
Version 2020-05-08